№ 86. Sonntag, den 13. April 1890.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg &c.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. April.

— Der Kaiser traf am Freitag früh 9 Uhr 45 Min. in Wiesbaden ein und fuhr vom Bahnhofe aus, überall freudig begrüßt, durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Schlosse. Am Freitag Vormittag empfing der Kaiser die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit den Prinzessinnen-Töchtern. Später stattete der Kaiser der Kaiserin von Oesterreich in der Villa Langenbeck einen Besuch ab. Um 12 Uhr war der Kaiser zur Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gefahren und hatte sodann der Prinzeß Louise von Preußen einen Besuch abgestattet.

— Die Kaiserin Friedrich gedenkt am Montag Abend 7½ Uhr mit den Prinzessinnen-Töchtern Berlin zu verlassen, um sich zu einem etwa zweimonatlichen Aufenthalte zunächst nach Homburg zu begeben. Zum Sterbetage Kaiser Friedrichs dürfte Ihre Majestät mit den Prinzessinnen-Töchtern wieder hier eintreffen und danach einige Zeit in Potsdam verbleiben.

— Prinz Heinrich ist am Donnerstag in Kadix wieder eingetroffen und wird an Bord der Kreuzerkorvette „Irene" bei Lissabon zu dem Uebungsgeschwader stoßen.

— Auf Grund des Artikels 6 der Verfassung sind von Sr. Majestät dem Kaiser, König von Preußen der Staats-Minister und Minister für Handel und Gewerbe Freiherr von Berlepsch, sowie der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherr von Bieberstein zu Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Die Fürstin Bismarck ist zu ihrem 66. Geburtstage mit zahlreichen, theilweise kostbaren Geschenken bedacht worden. Der Kaiser sandte ein Oelgemälde ein Blumenstück darstellend. Vormittags brachte die Kapelle des Ratzeburger Jägerbataillons ein Ständchen. Der Kommandeur überreichte namens des Offizierkorps ein Bouquet mit einer schwarzweißen Schleife. Mittags konzertirten die Kapellen 31 und 76, Abends fand in der Aumühle ein großes Festessen sämmtlicher Beamten, Förster und Angestellten &c. statt. Der Prinzregent von Baiern sandte der Fürstin eine Gratulation.

— Generallieutenant v. Roerdansz, Gen.-Inspekteur der Fuß Art., ist zur Disposition gestellt worden.

— Generallieutenant Lentze, bisher Kommandeur der 16. Division, ist durch königliche Kabinettsordre vom 24. März zum kommandirenden General des neugebildeten 16. Armeekorps ernannt worden. Friedrich Wilhelm August Lentze ist am 22. Juli 1832 zu Soest als Sohn des 1864 verstorbenen Obersten z. D. Lentze geboren, also jetzt beinahe 58 Jahre alt. Als Dreijährig-Freiwilliger bei dem damaligen 26. Infanterieregiment am 1. Oktober 1851, 19 Jahre alt, vor fast 39 Jahren in den Dienst getreten, wurde er am 7. September 1853 Sekondelieutenant; vom Oktober 1857 bis zum gleichen Zeitpunkte 1860 war er zum Besuch der Kriegsakademie kommandirt. Am 13. November zum Premierlieutenant befördert, bekleidete er kurze Zeit den Posten eines Regimentsadjutanten, um bald darauf während der Kommandoperiode 1861/62 bei der topographischen Abtheilung des Großen Generalstabes beschäftigt zu werden. Im Jahre 1863 wurde er als Lehrer zur Kriegsschule in Engers, aber schon im Jahre 1864 unter Beförderung zum Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Bei Beginn der Mobilmachung des Jahres 1866 wurde er dem Generalkommando des siebenten Armeekorps und während des Krieges dem Oberkommando der Mainarmee als Generalstabsoffizier überwiesen. Nach dem Friedensschlusse wurde er als Lehrer zur Kriegsakademie kommandirt und verblieb als solcher daselbst bis Ende September 1868, worauf im November desselben Jahres seine Versetzung zum Generalstabe der 15. Division erfolgte. In dieser Stellung wurde er am 18. Juni 1869 zum Major befördert und nahm während des Krieges gegen Frankreich an der Einschließung von Metz, an den Schlachten bei Gravelotte, Amiens, Bapaume, an der Hallue u. s. w. Theil. Am 14. Februar 1875 wurde er als Bataillonskommandeur in das damalige 3. Westfälische Infanterieregiment Nr. 16 versetzt, in demselben Jahre am 19. September zum Oberstlieutenant befördert und 1876 unter Rückversetzung in den Generalstab zum Chef des Generalstabes des 6. Armeekorps ernannt. Diese Stellung hat Oberstlieutenant Lentze über acht Jahre innegehabt, wurde in derselben 1877 zum Obersten befördert, erhielt 1882 den Rang eines Brigadekommandeurs und wurde 1883 zum Generalmajor befördert. Seine Ernennung zum Kommandeur der 19. Infanteriebrigade erfolgte 1884. Mit der Beförderung zum Generallieutenant am 15. November 1887 war gleichzeitig seine Ernennung zum Kommandeur der 16. Division verbunden, aus welcher Stellung er jetzt zum kommandirenden General ernannt worden ist.

— Zu dem letzten Kaiserlichen Erlaß schreibt die „Nation": „Es zeigt sich hier wiederum, daß die modernen demokratischen Volksheere, die auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhen, mit Nothwendigkeit die Verbreitung liberalerer Auffassungen im Gefolge haben. Das Volk in Waffen läßt sich nicht ausschließlich vom Adel befehligen; auch die bürgerlichen Kreise müssen hinzugezogen werden, — das betont der kaiserliche Erlaß ausdrücklich; und indem der Aufwand der Offiziere beschränkt wird, bietet sich auch für weniger Begüterte die Möglichkeit, sich der höheren militärischen Laufbahn zu widmen. Wie ein Jeder Soldat ist, der sich körperlich dazu eignet und der seine Unbescholtenheit bewahrt hat, so muß auch Jeder Offizier sein können, der für diese Stellung die nöthige Bildung und die nothwendigen Charaktereigenschaften besitzt; für die Vertheidigung des Vaterlandes muß jede verwendbare Intelligenz nutzbar gemacht werden. Diese Auffassung erscheint völlig selbstverständlich, und der kaiserliche Erlaß erinnerte nur daran, wie weit wir vom Selbstverständlichen vielfach noch entfernt sind.

— Die „Voss. Ztg." enthält folgendes Londoner Telegramm vom Donnerstag: Der Berliner Korrespondent der „Times" meldet, er habe aus der Unterredung mit einem hochgestellten deutschen Beamten die Ueberzeugung gewonnen, die deutsche Regierung beabsichtige durchaus nicht, Emin zum Werkzeug ihrer Machterweiterung außerhalb ihrer Interessensphäre in Ostafrika zu machen. Der Hauptzweck der Emin-Expedition sei, die Karawanenrouten von der Küste nach dem Ost- und Südufer des Nyanza-Sees über Kilimanojaro resp. Tavora zu eröffnen und zu sichern und gleichzeitig eine Linie deutscher Stationen in der Richtung auf den Tanganika-See vorzuschieben, damit die Engländer nicht in den Besitz der Wasserwegrouten, welche die Zambesiquellen mit den Nilquellen verbinden, gelangen können. Die nördliche Hälfte des Viktoria-Sees mit dem größeren Theil des Albert-Eduard-Sees, der ganze Albert-Nyanza sowie die Aequatorialprovinz würden von den Deutschen als innerhalb der englischen Einflußsphäre liegend betrachtet. Emin werde auch die Aufgabe haben, das arabische Element in den deutschen Territorien zwischen der Küste und den Seen zu versöhnen.

— Bei der Stichwahl zwischen dem Antisemiten Pickenbach und dem freisinnigen Dove wurde in Gießen Pickenbach gewählt. — Im ersten Wahlgange der Nachwahl, die durch den Verzicht des doppelt gewählten freisinnigen Gutfleisch nöthig geworden war, hatte Pickenbach bereits 7145, Dove nur 4715 Stimmen erhalten, während auf den nationalliberalen Kandidaten 2100, auf den sozialistischen Kandidaten 1335 und auf den konservativen Kandidaten 428 Stimmen gefallen waren. Die Nationalliberalen scheinen bei der Stichwahl die freisinnige Kandidatur nur lau unterstützt zu haben, so daß Pickenbach siegte, von dem selbst Stöcker einmal gesagt hat, daß er der Partei zur Unehre gereichen würde.

— Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte sieben Millionen Mark für den vierten großen Hafen, der infolge des Zollanschlusses nothwendig geworden ist.

— In Gotha hat der dort tagende „Kongreß der deutschen Zimmerer" nach längerer, zeitweise sehr erregter Erörterung folgende Erklärung angenommen: In Anbetracht, daß die heutigen Gesetze es nicht gestatten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen wirksam zu verbessern, beschließt der Kongreß, mit aller Macht dahin zu wirken, daß solche Gesetzesänderungen herbeigeführt werden, die es der Arbeiterklasse

Feuilleton.

Anni vom Walde.

Kriminal-Roman von **Emil Cohnfeld**.

7.) (Fortsetzung.)

„Sechszigtausend Mark, — Blitz und Wetter, das ist ein schönes Stück Geld!" murmelte Jean mit funkelnden Augen vor sich hin. „Für Jeden von uns dreißigtausend Mark, ist's nicht so? Es geht doch halbpart?"

„Versteht sich!" versicherte Stromer. „Mit solch' einem Stück Geld läßt sich schon etwas anfangen, nicht wahr, Kamerad?"

„Gewiß, gewiß!" meinte Jean nachdenklich. „Und es muß doch ein stattlicher Schatz sein, wenn die Steinburg's so viel dafür geben können — vielleicht einmal von irgend einem alten Ritter vergraben — was meinst Du, könnten wir nicht auch fünfundsiebzigtausend Mark verlangen, he?"

„Meinetwegen, — vielleicht auch noch mehr. Wir werden schon das Mögliche herausschlagen. Jedenfalls seht Ihr, daß ich Euch bei der Sache brauche, der Ihr auf Winfriedshof wie auf Steinburg wie zu Hause seid, und darin liegt die beste Sicherheit für Euch, daß ich's mit Euch halte. Ohne Euch war ich nur ein halber Mann, begreift Ihr's nicht?"

„Hm, wahr ist es eigentlich," versetzte Jean nachdenklich. Er schwieg einige Augenblicke und überlegte. Dann fuhr er plötzlich auf: „Ich thu's, Kamerad, ja, ja, ich thu's! Wir sind Kameraden, Jürgen Stromer, jetzt fort mit dem fremdländischen „Ihr" zwischen uns, wir müssen „Du" zu einander sagen. Und nun hör' mich an. Ich kenne Dich erst seit den vierzehn Tagen, die Du hier umherstreifst, und ich weiß von Dir nur, daß Du Dich bei dem Bauer Erlmann als Knecht verdingt hast, was jedenfalls nur zum Schein ist, da Du keine Arbeit thust. Im Uebrigen bist Du ein verdammt gescheidter Spitzbube, der mich ebenfalls zu einem solchen machen will — aber zu einem reichen! Die Geschichte mit dem Schatz glaube ich Dir, denn die Leute hier in der Gegend erzählten schon immer solche Geschichten von einem vergrabenen Schatz und bei einer richtigen adligen Familie soll derartiges überhaupt etwas ganz Gewöhnliches sein. Also ich glaub's und will es mit Dir wagen. Aber höre: prellst Du mich um meinen Antheil, so verrathe ich den Diebstahl, ganz gleich, wie es mir selbst dabei geht und ruhe nicht eher, als bis ich Dich im Zuchthause oder womöglich am Strick sehe und sollte ich ihn Dir gelegentlich einmal auf eigene Faust um den Hals legen! Das schwöre ich Dir mit dem hochheiligsten Eide — verstanden?"

„Verstanden — topp!" erwiderte Stromer lachend und schlug in die ausgestreckte Hand Jean's ein.

„Gut denn, machen wir uns an's Werk."

„Ah, famos. Also es geht heute?"

„Es geht. Die Herrschaft war zwei Tage zum Besuch nach Gut Wartenberg, sechs Meilen von hier, und fuhr heute Mittag auf dem Rückwege nach Schloß Seefelde, wo sie bis morgen bleibt. Ich hörte das, als es der Haushofmeister zum alten David sagte."

„War der alte David heute wieder auf Winfriedshof?" fragte Stromer schnell.

„Ja, aber nicht heimlich, sondern frank und frei. Er fragte nach der Herrschaft und als er hörte, daß sie auf Schloß Seefelde sei, fuhr er sogleich wieder ab."

„Was mag der alte Patron gewollt haben? Weißt Du nichts davon?" forschte Stromer bedächtig weiter.

„Nein. Er schien es eilig zu haben und fuhr auch, wie mich däucht, nach Schloß Seefelde hinüber, um die Herrschaft dort aufzusuchen."

„So. Hm. — Was mag das nur zu bedeuten haben?" versetzte Stromer sinnend.

„Was geht uns der Alte an! Laß' mich mit ihm in Ruhe und hör' mir zu!" drängte Jean ungeduldig. „Die Herrschaft kommt erst morgen zurück, die Zimmer der alten Baronin, deren letztes das Bücherzimmer mit dem bewußten Schrank ist, stehen also über Nacht sicher leer und lassen uns Zeit und Ruhe. Den Nachschlüssel zu dem Schrank habe ich bei mir; wie sich das geheime Fach öffnet, habe ich Dir beschrieben und wir werden leicht damit fertig werden. Den Rückgang aus dem Schlosse nach erledigtem Geschäft mußt Du allein machen, aber Du wirst ihn ohne Mühe finden, nachdem Du auf demselben geheimen Wege mit mir hineingegangen. Nur sei überall vorsichtig mit dem Licht. Der Flügel, in welchem wir zu thun haben, liegt zwar nach dem Garten hinaus, und die Fensterläden sind geschlossen; aber der Teufel könnte doch sein Spiel treiben, daß ein Lichtstrahl durch die Ritzen fiel und Jemand ihn sähe."

„Ich habe eine kleine Laterne mit einer Blende bei mir," beruhigte Stromer.

„Gut. Jetzt laß mich vorangehen und folge etwas langsam nach. Hinter dem Schlosse, wo der Park mit dem Walde zusammenstößt, erwarte mich bei den Brombeersträuchern. Von dort hole ich Dich ab, sobald ich im Hause gesehen, daß die Luft rein ist. — Adjes!"

„Adieu."

Stromer sah dem Davoneilenden einige Augenblicke mit über die Brust gekreuzten Armen und spöttischem Lächeln nach.

„Narr!" murmelte er leise vor sich hin. „So spitzbübisch schlau und doch noch so dumm! Es hätte selbst ein noch schlechteres Märchen genügt, Dich zu fangen!"

Viertes Kapitel.

Das trübe Wetter hatte jetzt seinen Ausbruch gefunden, und ein scharfer feiner Regen strömte herab. Stromer schien seinem Aussehen nach nicht der Mann dazu, von einem Regenschauer genirt zu werden, dennoch stutzte er plötzlich, überlegte einen Augenblick und suchte dann, den Weg verlassend, vorsichtig den Schutz der Bäume zu den Seiten desselben auf, unter deren dichten Laubdach er gesichert vor dem Regen weiterschritt. Es mochte ihm daran liegen, seine Stiefel und Kleidung möglichst vor Näsſe zu schützen, um nicht durch diese vielleicht Spuren bei seinem nächtlichen Werk in den Zimmern zu hinterlassen, welche bemerkt werden und den Verdacht erwecken konnten, daß ein Unberufener diese Räume betreten.

Diese beiden Männer waren zuvor schon, während ihres Gespräches, in der Richtung auf Winfriedshof fortgeschritten und Stromer erreichte jetzt das Herrenhaus nach etwa einem halben Stündchen. Es war gegen zehn Uhr, auf dem Lande eine schon späte Stunde, in dem Schlosse und um dasselbe her herrschte daher bereits tiefe, nächtliche Stille und Stromer hatte kaum noch das Begegnen irgend eines Spätlings zu befürchten.

(Fortsetzung folgt.)

ermöglichen. Lohn und Arbeitsbedingungen so zu regeln, wie es der Stand der Produktion gestattet und die Zahl der Arbeiter bedingt. In fernerer Erwägung, daß die Unternehmerklasse sich in jeder Weise solidarisch erklärt, um die Anstrengungen der Arbeiter zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unterdrücken, erklären sich die Zimmerer Deutschlands den Unternehmern gegenüber für solidarisch und beschließt der Kongreß, beide Organisationen der Zimmerer („Verband“ und „Freie Vereinigung“) neben einander bestehen zu lassen und dahin zu wirken, daß sich beide zu einer einheitlichen Organisation verschmelzen. Diese Erklärung soll zur Kenntniß der sozialdemokratischen Reichstagspartei gebracht werden.

— Im Zentralverein zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt, der am Mittwoch Abend unter Vorsitz von Professor Schlichting seine 24. Jahresversammlung abhielt, referirte Regierungsbaumeister Sympher-Kiel über die Arbeiten des Nord-Ostsee-Kanals. Wir entnehmen diesem Vortrage, daß die Erdarbeiten für den Kanal bereits auf der ganzen Strecke, mit wenigen Ausnahmen begonnen haben. Die auszuhebende resp. zu bewegende Erdmenge beträgt 78 Millionen Kubikmeter und dürfte die Zeit von 5½ Jahren in Anspruch nehmen. Bis jetzt sind bereits 11 Millionen Kubikmeter fortbewegt worden, die augenblickliche Leistung beträgt monatlich 1 Million Kubikmeter, doch dürfte sich dieselbe bei vollem Betriebe auf 1½—2 Millionen steigern. An Kunstbauten ist bisher wenig geschehen, da die Ausarbeitung des Entwurfs geraume Zeit in Anspruch genommen habe, doch ist bereits die große Schleusengrube in Brunsbüttel und Holtenau bis auf 6 Meter unter Mittelwasser ausgehoben. Welch ungeheuren Mengen von Material dieser gewaltige 156 Millionen Mark kostende Bau erfordert, erhellt aus dem Umstande, daß allein zu den Schleusen 130 000 Kubikmeter Beton-Material erforderlich sind. Die vorzüglichsten Maschinen gelangen zur Verwendung. Für die Arbeiter sind 36 Baracken, jede zu 100 Betten hergerichtet; ein großes Verwaltungsgebäude enthält die Koch- und Gasträume, Speise- und Versammlungs-Halle. Es wird den Arbeitern alles zum Leben erforderliche zum Selbstkostenpreise überlassen. Dem Verein gehören etwa 4000 Mitglieder, ferner 34 Magistrate, 90 Handelskammern, wirthschaftliche Vereine und Aktiengesellschaften, 6 Zweigvereine zu Breslau, Lübeck, Rostock, Frankfurt a. M., Münster und Hannover an. Der Ausschuß ist im vorigen Jahre besonders für die Verbesserung von 4 Wasserstraßen, die Kanalisirung der oberen Oder, die Verbesserung der Schiffbarkeit der Elbe, die Anlage des Rhein-Weserkanals und die Verbesserung der die Weichsel mit der Oder verbindenden Wasserstraße thätig gewesen. Die Kanalisirung der oberen Oder ist vom Landtage bereits angenommen worden. Wegen Verbesserung der Schiffbarkeit der Elbe hat der Ausschuß eine Petition an den Reichskanzler gerichtet mit dem Antrage, den Elbufer-Staaten zu empfehlen, eine Vertiefung der Elbe durchzuführen. Der Reichskanzler ist auf diese Petition hin mit den betreffenden Behörden in Verbindung getreten.

— Bei dem ersten Garde-Regiment z. F. werden dem „Berliner Tageblatt“ zufolge die Feiertagsurlauber bei ihrer Rückkehr nach Potsdam auf dem dortigen Bahnhof von Unteroffizieren abgeholt und nach der Kaserne begleitet, wo in der Wachtstube sofort ihr Gepäck eingehend revidirt wird. Es wird angenommen, daß man durch diese Kontrolle das Einschmuggeln sozialdemokratischer Schriften in die Kaserne verhindern will.

— Die Ausweisung des Buchbinders Joseph Janiszewski, welcher bei der letzten Reichstagswahl im 2. Berliner Reichstagswahlkreise mit dem Professor Virchow in die Stichwahl gelangte, wird am 16. d. Mts. den ersten Strafsenat des Oberverwaltungsgerichts beschäftigen. Die am 11. Oktober v. Js. vom Polizei-Präsidenten Freiherrn v. Richthofen verfügte Ausweisung des J. stützt sich auf das Gesetz vom 31. Dezember 1842, welches hervorragende Rechtslehrer als durch die Reichsgesetze beseitigt bezeichnen.

— Der Afrikareisende Dr. Zintgraff hat sich am Dienstag von Bielefeld nach Berlin begeben, um hier über die Erfolge seiner Reisen Bericht zu erstatten.

— Der Kölnischen Zeitung vom 6. ds. Mts. entnehmen wir: Die in diesem Jahre hier stattfindende Internationale Kriegskunst-Ausstellung wird in 37 Gruppen zerfallen, zu welchen die bedeutensten Firmen Deutschlands und des Auslandes sich zum großen Theil als Aussteller angemeldet haben.

— Sensationelle Verhaftungen sind, wie der „Oberschl. Anz.“ meldet, am zweiten Osterfeiertage in Beuthen O.-S. erfolgt. Mehrere dortige Destillateure sind daselbst, zum Theil direkt aus der Synagoge, ins Gefängniß abgeführt worden. Die betreffenden Geschäftsleute stehen unter dem Verdacht umfänglicher Steuerdefraudationen, die sie dadurch begangen haben sollen, daß sie aus Hamburg Spiritus zu einem Preise bezogen, der ihnen als Fachmännern bedenklich erscheinen mußte. Der Hektoliter Rohspiritus stellte sich trotz der Fracht etwa fünf Mark billiger als Platzwaare. Die Quelle, aus der die Distillateure den billigen Spiritus bezogen haben, ist noch nicht ermittelt; die auffällige Verhaftung der Herren soll zu dem Zwecke erfolgt sein, den Hamburger Lieferanten festzustellen. Der Fall erregt in Oberschlesien großes Aufsehen.

Frankfurt a. M., 10. April. Der Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Albrecht ist heute Mittag hier gestorben.

Ausland.

* **Petersburg,** 11. April. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Communiqué, in welchem ausgeführt wird, die Studirenden der landwirthschaflichen Akademie Moskaus hätten keinen Grund zu Unzufriedenheit gehabt. Nachdem freundschafliche Ermahnungen fruchtlos geblieben, seien von der landwirtschaftlichen Akademie in Moskau wegen Ruhestörungen 55 zeitweilig beurlaubt, 3 entlassen worden. Ferner seien von der Universität Petersburg 20 beurlaubt und 2 entlassen, vom technologischen Instiut zu Petersburg 23 beurlaubt, 2 entlassen, von der Forstschule zu Petersburg 13 beurlaubt, 2 entlassen und von der Thierarzneischule Charkow 15 beurlaubt und 2 entlassen.

* **Wien,** 11. April. Das Handschreiben des Kaisers Wilhelm an Kaiser Franz Joseph enthält nach der „Allgem. Reichskorresp.“ eine in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßte Einladung zur Theilnahme an den schlesischen Manövern.

* **Rom,** 11. April. Wie verlautet, beabsichtigt der Papst an die Nuntiaturen ein Zirkular zu richten, welches die Ansicht ausspricht, daß die künftige Konklave in Rom stattfinde; das Zirkular sagt ferner, der Papst dürfe Rom nicht verlassen, um nicht das Anrecht des Papstthums auf Rom und dessen Gebiet zu unterbrechen.

* **Paris,** 11. April. Unter den Bewerbern für den Pariser Stadtrath ist ein ehemaliger Communard, Girault, der in Neu-Kaledonien das Henkeramt versehen und zahlreiche Sträflinge hingerichtet hat.

* **London,** 11. April. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ ist der Dampfer „Lübeck“ heute in Sydney eingetroffen. Derselbe verließ am 1. d. M. Samoa, und berichtet, daß Alles dort ruhig sei.

Provinzielles.

Culmsee, 12. April. Am vergangenen Dienstag gegen Abend brach in dem Schmiedemeister Hohl'schen Hause Feuer aus. Es brannte der Bodenraum und die daneben befindlichen Dachwohnungen bis auf die Mauern völlig nieder. Da das Feuer schnell um sich griff, fanden die darin wohnenden Leute keinen andern Ausweg mehr, als auf Leitern, welche die Herren Trauschke und Feld sofort herbeigebracht hatten, durch die Fenster sich in Sicherheit zu bringen; ein Mädchen, welches die Leiter nicht gleich fassen konnte, fiel so unglücklich herunter, daß die Aermste nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Den bedauernswerthen Leuten sind sämmtliche Sachen mitverbrannt, denn es konnte trotz der schnellen Hilfe nichts gerettet werden. Der Schaden ist ein sehr großer. Die Entstehungsursache des Feuers soll durch ein brennendes Licht, welches ein Mädchen an ein Geländer gestellt hatte, entstanden sein.

Neuteich, 10. April. Gestern wurde durch Herrn Regierungsrath Meyer aus Danzig Herr Wiese als Bürgermeister unserer Stadt eingeführt.

L. **Strasburg,** 11. April. Unsere höhere Töchterschule wird nun doch mit Beginn des neuen Schuljahres von der Stadt übernommen. Die bisherige fünfklassige Einrichtung bleibt vorläufig bestehen; ebenso werden die meisten Lehrmittel der Privatschule mit übernommen. Mit der provisorischen Leitung der Schule ist der Kandidat des höheren Schulamts, Herr Müller von hier, betraut, außerdem sind für die genannte Anstalt der Lehrer Herr Kranich von hier und drei Lehrerinnen berufen worden. Die Umwandlung in eine sechsklassige Schule, wodurch auch einige äußere Aenderungen bedingt werden, sowie die endgiltige Besetzung aller Lehrerstellen soll später erfolgen. — Trotzdem man hier häufig über Wohnungsmangel und gesteigerte Miethspreise klagen hört, so zeigt sich doch im ganzen eine sehr geringe Baulust. Es sind bei der Polizeiverwaltung nur sechs Konsense für demnächst auszuführende Neubauten eingeholt worden. Die jüdische Gemeinde läßt auf ihrem Friedhofe, der eine wesentliche Erweiterung erfahren soll, eine Leichenhalle aufbauen.

Graudenz, 11. April. Bei der hiesigen Oper hat sich gestern Herr Düsing in Gounods „Margarethe“ als „Mephistopheles“ in vorzüglicher Weise eingeführt.

Tuchel, 10. April. Ein junger Mann in S. hatte sich vor Fastnacht mit seiner Geliebten standesamtlich trauen lassen. Tags vor der kirchlichen Trauung aber war er spurlos verschwunden und trotz verschiedener Nachforschungen nirgends zu finden. Man glaubte nun allgemein, der Mann sei aus Furcht vor dem ehelichen Joche nach Amerika ausgerückt. Am Charfreitag jedoch fanden Leute die Leiche des Verschollenen im Dickicht des Waldes an einer Birke hängen und schon theilweise von Raubvögeln befressen. Eifersucht soll den Unglücklichen zu der schrecklichen That getrieben haben, doch kann auch möglicherweise ein Verbrechen dahinter stecken.

Berent, 11. April. Kürzlich ist dem pens. Gendarmen Klatt aus Schönfließ aus dem Schulterblatt ein Granatsplitter von den Aerzten entfernt worden, welchen der Genannte seit dem Feldzuge 1866, also nahezu 24 Jahre bei sich getragen hat.

Pelplin, 10. April. Ein Unglücksfall hat sich in Gr. Gartz ereignet. Dort fand am vergangenen Sonntage ein Ablaßfest statt. Ein Knecht eines Fuhrhalters aus Mewe, welcher zu dem Krammarkte einige Waarenhändler auf einem Wagen gebracht, hatte den Tag hindurch dem Branntwein gut zugesprochen. Als er gegen Abend seine Heimreise antreten sollte, konnte er kaum den Wagen besteigen, ließ sich aber die Leine nicht aus der Hand nehmen, sondern wollte die Pferde allein lenken. Kaum war er einige Schritte gefahren, als der Wagen an einen Stein stieß; der Knecht fiel unter den Wagen, und dieser ging ihm so unglücklich über den Arm und Kopf, daß er sofort seinen Geist aufgab. (Ges.)

Pr. Friedland, 10. April. Ein Akt von Rohheit, wie sie kaum größer sein kann, spielte sich vor einigen Tagen in dem Dorfe Pottlitz ab. Der Tagelöhner N. befahl seiner Tochter, ihm die Stiefel auszuziehen, da er einen schlimmen Fuß hatte. Als die Tochter dies verweigerte, gab ihr der Vater eine Backpfeife. Ergrimmt hierüber ging sie zu ihrem in der andern Stube wohnenden Bräutigam, welcher, nachdem sie ihm ihr Leid geklagt hatte, ein Hackmesser ergriff und ihren Vater dermaßen zurichtete, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. (Ges.)

K **Argenau,** 10. April. Der hiesige Kriegerverein veranstaltete am 3. Feiertage einen Ball verbunden mit Konzert. Das Vergnügen war stark besucht. — In dem Dorfe Luisenfelde bei Argenau hat sich ein praktischer Arzt, Herr Dr. Büttner, seit dem 1. April niedergelassen. — Auf die Petition um Errichtung eines Amtsgerichts hierselbst ist bereits eine zufriedenstellende Antwort eingelaufen. Da die Stadt bereit sein wird, einen kostenfreien Bauplatz für das Gerichtsgebäude herzugeben, so hängt die Errichtung eines Amtsgerichts nur noch davon ab, ob der Kreis den Zuschuß zum Bau des Gebäudes bewilligen wird. — Der heutige Wochenmarkt war schwach besucht. Viel Borstenvieh war aufgetrieben; es wurden hohe Preise gefordert. Für das Pfund Butter zahlte man 0,90—1,00 M., für die Mandel Eier 0,45—0,50 M., für das Pfund Kalbfleisch 0,25 M., für das Pfund Schweinefleisch 0,50 bis 0,55 M. — In der letzten Sitzung des evangl. Kirchenvorstandes wurde beschlossen, das Kantorgehalt auf 200 M. zu erhöhen. Infolge dessen soll dieses Amt nicht mehr mit einer bestimmten Lehrerstelle verbunden sein. Dies wird

---

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 11. April.

„Zwei tüchtige Dichter werden gesucht!“ Sternenhelle, traumduftige Nächte, ein frischgestriegelter Pegasus, hellflammende Begeisterung, Seufzer um die ferne Geliebte und ähnliches lyrisches Handwerkszeug — wie fürchterlich wird es in diesem prosaischen Berlin entweiht, wo man ein paar tüchtige Dichter per Inserat sucht. Letzte Woche stand es in einer der großen Zeitungen, und in kurzer Zeit waren über zwölfhundert Offerten eingelaufen. Lacht nicht; ich erzähle die nackte Wahrheit. Was denkt Ihr? Sie ist so mächtig groß, unsere Reichshauptstadt, und die Gabe der Dichtkunst ist über dieses Häusermeer in überschwenglicher Fülle ausgestreut. Warum sollten sich nicht unter den anderthalb Millionen Menschen schon auf das erste schüchterne Signal hin zwölfhundert Dichter melden: Im Grunde genommen ist das gar nicht viel. Ich wage zu behaupten, ebenso gut hätten zehnmal mehr mit ihren Offerten antanzen können. Wer in Berlin eine lyrische Ader hat, macht auch von ihr Gebrauch, und den Hausbedarf an Liedern fertigt sich heutigen Tages Jeder selbst an. Verödung des Parnaß, lyrisches Jammerthal, poetisches Elend — das Alles sind nur inhaltlose Phrasen. Ach so — was die beiden Poeten zusammendichten sollten? Es handelte sich nicht um eine große dramatische Arbeit, welche eine brennende Tagesfrage zu lösen hat, nicht um ein schwungvolles Epos mit allerhand herrlichen Phantasiegestalten, nicht um einen warmempfundenen Sing-Sang innigster Liebe auf einen frischgeknüpften Herzensbund, sondern um — den lyrischen Tagesbedarf für ein großes Schuhwaarengeschäft. Die sich meldenden Dichter müssen sonach mit den Reimen Sohle — Kohle, Morgenschuh — Himmelsruh, Oberleder — schöne Feder umzugehen verstehen. Ach, er ist in der Reichshauptstadt so hart, dieser unermüdliche Kampf gegen die verteufelte Konkurrenz! Das wissen auch die Schuhmacher, und da die gewöhnlichen Wald- und Wiesen-Reklamen nicht mehr ziehen, so wollen sie den Pegasus vor den Leisten spannen. In der allernächsten Zeit werden uns demnach die herzfassendsten Schuh- und Filzsohlengedichte von den Litfaßsäulen herabgrüßen, vorausgesetzt, daß Apollo und die Musen den Weihestunden der beiden neuen Dichter gnädig sind.

Solche poetische Anwandelungen pflegen manche Männerbrust der reichshauptstädtischen Schuhmacherwelt besonders beim Einzug des Frühlings zu schwellen. Ein sonnentrunkener Himmel wirkt stets Wunder in der Metropole. Die Millionen-Bevölkerung, welche sich während der herrlichen Ostertage auf den Beinen befand, bewies es von Neuem. Da sieht man, was für ein fürchterliches Gedränge und Gequetsche in diesem Berlin möglich ist. Alles und Alles überfüllt, jeder Pferdebahnwagen vollgepfropft, jeder Omnibus gründlich beladen, jedes Stadtbahn-Kupee anstatt mit zehn oft mit zwanzig Personen angefüllt, jeder Zug der Dampfstraßenbahn übermäßig besetzt, und beim Abfahren bleibt so viel Publikum zurück, daß damit gleich drei weitere Züge gefüllt werden könnten. Wohin das Auge blickt — Menschen, Menschen. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen!“ Die Meisten streben hinaus in die frühlingsfrohe Berliner Umgebung. Glücklich die Gartenwirthschaft, welche ein solcher Schwarm heimsucht. Da war's, als sollte die Hochsaison eines Modebades anbrechen, wenigstens deuteten die kleinen Portionen, welche servirt wurden, darauf hin. Wie da die bleichen Gesichter auf die Teller starrten! Die Suppe war für Löffel von nur einigem Tiefgang zu seicht. Der Appetit der Hungrigen konnte nur zur Hälfte befriedigt werden. Namentlich erregten Flußkrebse, welche einem stark gehetzten Ochsen gegen ihre sonstige Gewohnheit vorausgingen, durch die Zartheit ihres Gliederbaues die Aufmerksamkeit. Man hielt die zierlichen Thierchen allgemein für Maikäfer. Als ein Kalbsbraten erschien, zog ein Maler neben mir sein Skizzenbuch hervor und machte in dasselbe rasch einen einzigen Strich. Er hatte mit künstlerischer Routine den Braten nach seiner natürlichen Größe und Dicke aufgenommen. Mit besonderem Pech wurden die Besucher eines großen Vergnügungslokals ausgezeichnet. Der Wirth hatte sämmtliche Tische und Stühle streichen lassen, so daß die Tausende seiner Gäste nichts Eiligeres zu thun hatten, als ihre neuen Frühjahrskleider zu illustriren. Auch eine Osterbeschäftigung!

Wem die Festfreude am gründlichsten verekelt wurde, waren die Mitglieder der „Freien Bühne“. Während draußen die ganze Welt in Frühlingsprangen lag, führte man ihnen Vormittags drinnen im „Lessing-Theater“ in der „Familie Selicke“ ein Drama der Herren Holz und Schlaf vor — eine direkte Entweihung der Bühne. Mit plumperen Effekten dürfte kaum jemals für die Kulissen gearbeitet worden sein. Ein dramatisirter Kolportage-Roman ist Zuckerwasser gegen diesen Fusel. Indem ich mich mit Schaudern und Grauen von dem in allen Einzelheiten vorgeführten Sterben eines Kindes abwandte, betrachtete ich mir das so gemarterte Publikum genauer. Unter diesen Mitgliedern der „Freien Bühne“ befinden sich alle weltstädtischen Typen der Theaterbesucher: Die elegante Modedame, welche diesen Brutalitäten ohne jede innere Erregung zusieht, die verschwenderisch geputzte Frau in den höheren Semestern, die sich an all' den saftigen Gewagtheiten innerlich erfreut und nur ab und zu durch Schütteln des Kopfes den Anstand etwas markiren zu müssen glaubt, der jungdeutsche Schriftsteller, der jedes auf der Bühne gesprochene Wort wie die Offenbarung eines erhabenen Geistes aufnimmt und ihr in hellloderndem Enthusiasmus unbändigen Beifall klatscht, der philosophisch veranlagte Lebemann, welcher all' diese Erscheinungen mit überlegener Ruhe betrachtet. Da fehlen auch die Dutzende der Durchschnitt-Premieren-Besucher nicht, die ihre Pflicht erfüllt zu haben glauben, wenn sie Alles in Grund und Boden gezischt haben. Da sind endlich die namhaften Berliner Schriftsteller und Theaterdirektoren, welche dieser „Freien Bühne“ als einer Frucht unserer neuesten Literaturbewegung ein berechtigtes Interesse entgegen bringen. . . . . . Indem man nach jenem schauervollen Drama das Theater verließ, hatte man die Empfindung, als wenn man aus einem dumpfen Grabgewölbe hinaustrete in einen blüthenvollen Frühlingstag.

---

für den Inhaber viel günstiger sein, da bisher das Kantorgehalt dem Lehrer von seinem Gehalte abgezogen wurde. Hoffentlich wird die Königl. Regierung ihre Zustimmung dazu nicht versagen.

Bromberg, 11. April. Der hier unter den Zimmergesellen ausgebrochene Strike kann als beendet angesehen werden. In der gestern von ca. 200 Zimmergesellen besuchten Versammlung theilte der Vorsitzende mit, daß von den 54 strikenden Zimmergesellen 10 Mann Bromberg verlassen, 14 Mann wieder in die Arbeit zu ihren alten Meistern zurückgekehrt und 30 Mann vom Bauunternehmer Körnig unter Gewährung eines erhöhten Lohnsatzes angenommen worden seien, weil letzterer wegen Ausführung großer noch in Aussicht stehender Bauten Arbeitskräfte nothwendig gebrauche. Ferner theilte der Vorsitzende mit, daß die Verbandkasse in Hamburg den strikenden hiesigen Gesellen 300 Mark gesandt habe; von der hiesigen Strikekasse seien ebenfalls 300 Mark aufgebracht worden, so daß diese Summe zur Unterhaltung der Strikenden ausgereicht habe. Beschlossen wurde auch hier für den 1. Mai eine allgemeine Arbeiterfeier. (D. Z.)

Lokales.

Thorn, den 12. April.

— [Der Bischof von Kulm Dr. Redner] wird in diesem Jahre folgende Firmungen und Visitationen vornehmen: am 29. April in Dt. Eylau, am 30. in Kapanitz, am 1. Mai in Löbau, am 5. in Neumark, am 8. in Schwarzenau, am 14. in Kamin, am 17. in Zempelburg, am 19. in Sypniewo, am 21. in Flatow, am 23. in Krojanke.

— [Personalien.] Der Königliche Rentmeister Wiesner in Tuchel ist vom 1. April d. J. ab in gleicher Eigenschaft nach Sprottau versetzt und dem Kreissekretair Totzeck aus Thorn die kommissarische Verwaltung der Königlichen Kreiskasse in Tuchel bis auf Weiteres übertragen worden.

— [Personalien.] Herrn Regierungs-Assessor Friedberg hierselbst ist die etatsmäßige Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters beim hiesigen Eisenbahn-Betriebsamt verliehen; Stations-Einnehmer Schlagowski von Dt. Eylau nach Thorn als Güter-Expedient versetzt.

— [Postalisches.] Nach einem Erlasse des Staatssekretärs des Reichs-Postamts vom 3. d. M. sind von jetzt ab im innern deutschen Verkehr Waarenproben bis zu einer Ausdehnung von 30 Zentimeter in der Länge, 20 Zentimeter in der Breite und 10 Zentimeter in der Höhe zur Beförderung mit der Briefpost gegen die bestehende ermäßigte Taxe zugelassen.

— [Coppernikus-Verein.] Den Vortrag am 14. d. M. (im Schützenhaussaale) hält Herr Professor Böthke über Spielhagens Roman: Ein neuer Pharao.

— [Schülerwerkstatt.] Die Aufnahme für den neuen Kursus findet am Mittwoch, den 16. d. Mts., Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Wir machen darauf noch mit dem besonderen Hinweis aufmerksam, daß diesmal schon Knaben vom 7. Lebensjahr ab aufgenommen werden.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 13 Personen, darunter ein Maurergeselle, der aus einer Räucherkammer des Herrn Scheda gegen 70 Pfund Cervelatwurst entwendet hat.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,35 Meter. Auf der Thalfahrt ist Dampfer „Fortuna" hier eingetroffen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 12. April.

Fonds: fest.		11. Apr.
Russische Banknoten	221,50	221,05
Warschau 8 Tage	221,25	220,75
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101,70	101,70
Pr. 4% Consols	106,40	106,50
Polnische Pfandbriefe 5%	66,00	66,00
do. Liquid. Pfandbriefe	61,40	61,40
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.	99,50	99,60
Oesterr. Banknoten	171,05	170,95
Diskonto-Comm.-Antheile	220,30	220,10
Weizen: April-Mai	195,50	196,00
September-Oktober	187,50	187,20
Loco in New-York	93¼	91¼
Roggen: loco	165,00	166,00
April-Mai	165,20	166,50
Juni-Juli	163,00	164,00
September-Oktober	155,20	156,00
Rüböl: April-Mai	67.90	67,70
September-Oktober	57,30	57,30
Spiritus: loco mit 50 M. Steuer	54 10	54,30
do. mit 70 M. do.	34,10	34,30
April-Mai 70er	33,80	33,90
August-September 70er	34 70	34 70

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 12. April.
(v. Portatius u. Grothe.
Fester.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	54,25	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	34,25	„	24,25	„
April	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Danziger Börse.

Notirungen am 11. April.

Weizen. Bezahlt inländischer glasig 123 Pfd. 176 M., poln. Transit gutbunt 126 Pfd. 137 M., hellbunt 127 Pfd. 138, 138½ M., russ. Transit bunt 111/2 Pfd. 117 M.

Roggen. Transit ohne Handel. Bezahlt inländischer 123 Pfd. 155 M. 126 Pfd. 157½ M.

Kleie per 50 Kilogramm zum See-Export Weizen- 4,25—4,60 M. bez.

Rohzucker ruhig, Rend. 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 11,80—11,90 M. Gd. per 50 Kilogr. inkl. Sack.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 12. April 1890.

Wetter: schön.
Weizen unverändert, 125/6 Pfd. bunt 173 M., 128 Pfd. hell 176 M.
Roggen unverändert, 122/3 Pfd. 155 M., 124/5 Pfd. 156/7 M.
Gerste Mittelw. 129—135 M., Futterw. 121—125 M.
Erbsen Mittelw. 145—148 M., Futterw. 138 bis 143 M.
Hafer 155—162 M.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke.	Wolken-bildung	Bemerkungen
11.	2 hp.	751.1	+ 9.4	N	3	8	
	9 hp.	752.8	+ 3.5	C		0	
12.	7 ha.	752.7	+ 2.3	NE	2	4	

Wasserstand am 12. April, 1 Uhr Nachm.: 1,35 Meter

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

London, 11. April. Auf der irischen Besitzung Coolroe unweit New-roß wurde heute auf den Gerichtsvollzieher und auf eine kleine Polizeimacht, welche den Pächter exmittiren wollten, mit Steinen geworfen; die Häuser waren verbarrikadirt. Eine große Menge verfolgte die zurückziehenden Beamten und nahm denselben die Gewehre ab. Mehrere Beamte sind verwundet.

Sämmtliche Schulbücher sind in den neuesten Auflagen und in dauerhaften sauberen Einbänden zu haben bei: Justus Wallis, Buchhandlung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden.

Impfplan.

Nr.	Stadtviertel bezw. Schule.	Ort der Impfung.	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Besichtigung
1.	Alte u. Neue Culmer-Vorstadt Erstimpfung.	Gasthaus von Goltz.	26. 4. Nm. 3 U.	5. 5. Nm. 3 U.
2.	Jacobs-Vorstadt-Schule Wiederimpfung.	Jacobs-Vorstadt-Schule.	„ „ 4 „	„ „ 4 „
3.	Jacobs-Vorstadt Erstimpfung.	Jacobs-Vorstadt-Schule.	„ „ 4½ „	„ „ 4½ „
4.	Bromberger Vorstadt-Schule Wiederimpfung.	Bromberger Vorstadt-Schule.	28. 4. „ 4 „	6. 5. „ 4 „
5.	Bromberger Vorstadt 1. Linie, Fischerei, Winkenau, Grünhof Erstimpfung.	do.	„ „ 5 „	„ „ 4 „
6.	Bromberger Vorstadt 2. Linie Erstimpfung.	do.	29. 4. „ 4 „	7. 5. „ 4 „
7.	Bromberger Vorstadt 3. Linie Erstimpfung.	do.	„ „ 5 „	„ „ 5 „
8.	Altstadt 1. Abth. Nr. 1 bis incl. 230 Erstimpfung.	Rathhaussaal.	1. 5. „ 4 „	8. 5. „ 4 „
9.	Neustadt 1. Abth. 1 bis incl. 200 Erstimpfung.	do.	„ „ 5 „	„ „ 5 „
10.	Altstadt 2. Abth. 231 bis incl. 469 Erstimpfung.	do.	2. 5. „ 4 „	9. 5. „ 4 „
11.	Neustadt 2. Abth. 201 bis incl. 331, Bahnhof, Schiffer und Nachzügler Erstimpfung	do.	„ „ 5 „	„ „ 5 „
12.	Knaben-Mittel-Schule Wiederimpfung.	Bürgerschule.	29. 4. Vm. 10 U.	7. 5. Vm. 10 U.
13.	Knaben-Elementar-Schule Wiederimpfung.	do.	„ „ 11 „	„ „ 10½ „
14.	Gymnasium und Realschule Wiederimpfung.	Gymnasium.	„ „ 12 „	„ „ 11 „
15.	Jüdische Schule Wiederimpfung	Breitestr. 454 2 Tr. i. d. Wohnung des Kreisphysikus Dr. Siedamgrotzki.	2. 5. „ 8 „	9. 5. „ 8 „
16.	Ehrlich'sche Schule do.	Ehrlich'sche Schule.	„ „ 11 „	„ „ 11 „
17.	Mädchen-Elementar-Schule Wiederimpfung.	Mädchen-Elementar-Schule.	„ „ 10 „	„ „ 10 „
18.	Höh. Töchterschule Wiederimpfg.	Höhere Töchterschule.	„ „ 11¼ „	„ „ 11¼ „
19.	Mädchen-Bürgerschule do.	do.	„ „ 12 „	„ „ 11½ „

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgetheilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1) Jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1889 geborenen Kinder zu impfen.

2) Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurückgelegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1878 geboren sind, revaccinirt.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch Folgendes hinzugefügt.

1. Der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier Breitestraße Nr. 454 wohnhafte Königliche Kreis-Physikus Dr Siedamgrotzky.

2. Außer den im Jahre 1889 und 1878 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Revaccination zu stellen, welche im Jahre 1889 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Revaccination zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen andern Arzt erfolgten Impfung und Revaccination beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können, außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens bis zum betreffenden Impftage dem Impfarzt überreicht werden.

5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. revaccinirt werden sollen.

6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fern zu halten.

7. Die Impflinge sind mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.

8. Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.

Thorn, den 10. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 10. d. Mts. von dem Besitzer **Carl Vossberg** aus **Schillno**, Kreis Thorn, ein Pferd — brauner Wallach, etwa 18 Jahre alt, auf beiden Hinterbeinen lahm — nach Thorn gebracht wurde, welches nach dem thierärztlichen Gutachten mit Krankheits-Erscheinungen behaftet gefunden wurde, die ein bestimmtes Urtheil über die Natur der Krankheit nicht zulassen, jedoch derartig sind, daß das qu. Pferd als **rotzverdächtig** bezeichnet ist.

Das Pferd ist auf dem Grundstück des Abdeckereibesitzer **Lüdtke**, Culmer Vorstadt, bis auf Weiteres unter polizeiliche Beobachtung gestellt.

Thorn, den 12. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Extra-Beilage! Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Niederlage einzig und allein in Thorn in der Raths-Apotheke von Apotheker Schenck.

Hierzu eine Beilage u. „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

An der Loire.

Ernste und heitere Kriegsbilder von Th. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Na, Knülle, Sie konnten wohl der Versuchung nicht länger wiederstehen? Was haben Sie denn da aufgestöbert!" fragte ihn der Lieutenant, der sein heimliches Treiben beobachtet hatte.

„Det is Conjak, Herr Lieutenant, prima Qualität — wärmt besser als zwee Leibbinden."

„Ich habe nichts dagegen, wenn Sie sich ein Schnäpschen trinken, mehr als diese eine Flasche nehmen Sie aber nicht mit, verstanden! Ich hoffe, die Leute werden jetzt thun, was in ihren Kräften steht. Von Ihnen erwarte ich, daß Sie den Umständen Rechnung tragen und nichts Unbilliges verlangen. Sollte die Madame ihr Wort nicht halten, dann kommen Sie zu mir."

Nach diesen Worten wollte sich der Lieutenant, entfernen; er kam aber nur bis zur Treppe, denn plötzlich erscholl aus dem Mehlfaß dicht an dem Treppenaufgang, von dem ein kalter Luftzug in den Keller drang, ein dreimaliges lautes „Häpischauo!" Noch waren wir darüber im Unklaren, woher das laute Niesen kam, als die Madame mit zornblitzenden Augen auf das erwähnte Mehlfaß kurz vor dem gleichfalls herbeieilenden Knülle zusprang, wüthend den lose daraufliegenden Deckel davonriß und ihre fleischige Rechte in das Innere desselben versenkte. Als sie die Hand wieder aus dem Fasse zog, hielt sie eine weiße, oben in eine Quaste auslaufende spitze Schlafmütze in derselben und hinter dieser stieg gleich wie der Vollmond am Horizont langsam unter lauten „Achs" und „Ohs" ein kahles Menschenhaupt empor, dem ein langer, dürrer, blaubeblouster und mehlbestaubter Körper folgte; in dem Antlitz dieses modernen Diogenes stritten sich Furcht und Scham um die Herrschaft.

„Nanu!" platzte Knülle heraus. „Det is ja zum Wälzen!" Und während wir uns vor Lachen schüttelten und der Lieutenant mit hochgezogenen Augenbrauen und malitiösem Lächeln die weißgepuderte jämmerliche Gestalt sich vollends aus der Mehltonne winden sah, keifte Madame derartig auf den zitternden Mann, dem sie „Hasenherz, Schlafmütze" und andere schwer zu übersetzende Kosenamen an den Kopf warf, ein, daß derselbe wie ein gelenklahmer Feldstuhl zusammen klappte.

Aber auch einer heißblütigen Französin versagt die Zunge zuletzt den Dienst, und diesen Augenblick benutzte unser Lieutenant zu einer allerdings nur ironischen Begrüßung des offenbar aus Angst vor den „Prussiens" in die leere Mehltonne gekrochenen Hausherrn.

„Ah! monsieur, quelle agréable surprise! Comment vous voilà dans cette petit prison?"

Der Franzose wandte sein schmales, ängstliches Antlitz dem Offizier zu und antwortete zitternd: Man habe erzählt, daß die Preußen, welche heute in Orleans einrückten, aus der Provinz Landsturm stammten, noch total wilde Völker wären, ganz schwarz gekleidet seien, vor der Kopfbedeckung einen Todtenkopf*) trügen, nichts, selbst das Kind nicht in der Wiege verschonten und Alles massacrirten. Als dann die Soldaten in sein Haus und hernach in den Keller, in den er sich geflüchtet, gedrungen seien, da hätte er geglaubt, sein letztes Stündlein habe geschlagen und sei in der Angst in das Faß geklettert. Zu seiner Freude sähe er aber, daß die Preußen gerade so aussähen wie andere Menschen, ja sogar französisch sprechen könnten und sicherlich keinen friedlichen Bürger aufspießen würden.

Der Lieutenant lachte herzhaft über des Franzosen Erzählung und schüttelte verwundert den Kopf. „Köstlich, köstlich!" sagte er und stieg dann die Treppe zur Straße hinauf. Madame aber faßte ihren langen „Baptiste" energisch am Arm und zog ihn schimpfend und polternd die andere Treppe hinauf. Wir folgten den Beiden auf dem Fuße und das war ein Glück für „Monsieur Baptiste", sonst hätte die aufgebrachte Madame ihm unter vier Augen wahrscheinlich noch diverse Püffe für sein heldenmüthiges Verhalten verabfolgt.

Im Uebrigen war Madame nicht unsere schlechteste Quartierwirthin. Unser ernstes, gesetztes Wesen und bestimmtes Auftreten imponirte ihr offenbar; wir kamen gut mit ihr aus, auf unsere Wünsche ging sie ausnahmslos ein. Ihr Mann schien im Hause nur die Rolle eines Hausknechts zu spielen. Schweigend verrichtete er alle ihm von seiner entschieden „stärkeren" Ehehälfte aufgetragenen Arbeiten.

*) Das 3. Bataillon des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 trägt vor dem Czako einen Todtenkopf und befand sich mit dem Regiment bei der zweiten Armee unter Prinz Friedrich Karl an der Loire.

IV.

Der nächste Tag sollte ein Ruhetag sein. Die Witterung war kalt; es fror. Am Nachmittage schlenderte ich in der Dämmerung durch die Straßen der Stadt, um einige kleine Einkäufe zu machen und stand bald auf dem Platze du Matroi, auf welchem sich die Reiterstatue der Jeanne d'Arc erhebt. Ganz im Beschauen dieses mit künstlerischer Feinheit ausgeführten Kolossal-Monuments versunken, hörte ich plötzlich Knülles wohlbekannte Stimme neben mir.

„Also det is det Mächen, wat anno dazumal die Engländer vertobackt hat", begann Knülle und zeigte mit seiner kurzen Feldpfeife zu dem Denkmal hinauf. „Na, det muß ihr der Neid lassen, wenn sie so jut ausgesehen hat, denn hatte Hanne sick jut verkonserwattirt jehabt. Ibrigens schön finde ick det mich, beinahe spinternackt und jrade als 'n Kerl hier uff'n Marcht uff'n Jaul zu sitzen. Und nicht mal Steigbügel hatte Hanne gebraucht! Na, na, det läßt tief blicken! Ick habe mal bei uns in Berlin det Stück von die Jungfrau von Orleans jesehen, da hatte sie aber blos 'n Helm von Pappe uff, der mit Joldpapier überklebt war, und in die Hand hatte sie 'n Sabel von Holz, der mit Silberpapier überzogen war. Nu dachte ick, die Jeschichte is mich zu dumm. So 'n Frauenzimmer soll Frankreich jerettet haben? Wat müssen det for Unterrocksmänner jewesen si. d, die sich von ihr kommandiren ließen; aber noch jämmerlicher waren die Engländer, die vor so 'n Unterrock Reißaus nahmen. Bloß der Eene, wat 'n Feldherr von die Engländers zu sein schien,*) imponirte mir. Der sagte, als er so dalag und sich die Heftpflaster von die Wunden riß, weil er sterben wollte: „Mit die Dummheit kämpfen Jötter selbst verjeblich!" Der hat recht, sagte ick; dumm, zu dumm is mich die Jeschichte. Na Johanneken gehab Dir wohl und verkälte Dir bei dem Zug hier nicht die Füße. Mit uns Preußen wärste nich so leicht fertig geworden, det kann ooch blos die splinigen Engländers passiren. — Jehen Sie mit; es zieht mich hier zu doll, und die Jeschichte is mich zu dumm," schloß Knülle seine tiefsinnigen Betrachtungen über die räthselhafte Jungfrau.

Lachend wandte ich mich um und schritt mit ihm über den Platz, dabei erzählte ich ihm Einiges aus dem Leben der Jungfrau von Orleans. Aber Knülle wollte nicht so recht an die „göttliche Mission", die sie erfüllt haben will, glauben. „Ach wat, een einfachet Mächen, wat uff'n Dorf die Schafe hütet, kann nicht uff'n nackten Pferde reiten, da würde 't ihr bald so jehen, wie mir mit dem Maulesel und Dr. Eisenbarten seine Kühl- und Heilsalbe. Ick weeß, wat ick weeß! Sagen wir" — und dabei kniff Knülle das rechte Auge bedeutungsvoll zu — „statt Schäferin Kunstreiterin, det wird wohl eher stimmen." —

Als wir das Trottoir betraten, fiel mir ein Delikatessenladen auf, in dem Würste, Schinken, Käse und dergl. lagen. Erstere reizten meinen Appetit und im nächsten Augenblicke trat ich in den Laden und erstand von dem diensteifrig herbeieilenden dunkeläugigen und frierenden kleinen Kaufmanne ein halbes Kilogramm Wurst für zwei Franks. Knülle suchte draußen noch am Fenster nach Etwas im Laden, was er offenbar gern gekauft hätte. Das Gesuchte schien er aber nicht finden zu können, denn er trat bald zu mir in den Laden und meinte: „Wissen Sie, wat mir jetzt gut schmecken würde?" Als ich verneinte, fuhr er fort: „Na, eenen sauren Harung, so 'n rechten fetten, mit 'n breiten Rücken. Bin von die vielen Konjäcker heute Mittag in so 'ne katerralische Stimmung, det ick vor so 'n kleenes Fäsken nicht bange wäre." Bei diesen Worten suchten seine Augen im Laden nach einem Fasse, in dem sich jener gesalzene Bewohner des Meeres und „Liebling aller bierdurstigen Musensöhne" wohl befinden könnte.

Der kleine Kaufmann, welcher sich von dem wildbärtigen robusten Soldaten, der in alle Fässer und Behälter guckte, nichts Gutes versprechen mochte, fragte Knülle wiederholt mit ängstlicher Stmme: „Qu'y a-t-il pour votre service, monsieur?" was jener natürlich nicht verstand und folglich auch nicht beachtete.

Endlich drehte sich Knülle nach mir um. „Is nich, im janzen Laden keen Harung. Na, werde den Mosje mal fragen, ob er nich so 'ne saure Jammerquappe zu verkoofen hat", meinte er.

„Da bin ich aber neugierig, ob der Mann Sie versteht, Knülle", warf ich lachend ein.

*) Talbot.

„Leider weiß ich momentan auch nicht, wie Häring auf französisch heißt."

„Pah, Kleinigkeit! Passen Sie mal uff, ick werde mir schonst verständlich machen. Also Mosje Franzuski, nu hör mal jenau zu", wandte Knülle sich an den ängstlichen Ladeninhaber. „Jieb mich mal eenen sauren Harung, aber eenen milchenen, verstandewu?"

Der Franzose sah erst Knülle und dann mich an, schüttelte den Kopf und meinte: „Je ne comprends pas!"

„Na sehen Sie, der Mann versteht Sie nicht", sagte ich belustigt.

„Ach wat", meinte Knülle ärgerlich. „Immer kommen die Kerls mit ihren quatschen Comprangpap! Nix comprangpap! Nix comprangpap! schreien s', wenn man wat haben will. Nu kiek hier mal her, kleener Dütendreher", fuhr Knülle eifrig fort, dabei tippte er mit dem Zeigefinger in einen kleinen Rest verschüttetes Wasser und zeichnete eine, einen Fisch ähnlich sein sollende Figur auf den Tisch. „Sich so, det is 'n Fisch, so 'n Viech, wat hier in die Loare rumschwimmt — comßa!" Knülles Arme ahnten hierbei die Schwimmbewegungen eines Menschen nach, dabei schlug er mit der linken Hand den kleinen Franzosen aus Versehen und im Eifer an den Kopf, während die rechte einen Kasten mit Rosinen von einer Börte warf. „O mon dieu, quel malheur!" rief der Franzose ängstlich, kratzte mit seinen rothen aufgefrorenen Händen hurtig die Rosinen wieder in den Kasten und flüchtete danach in die äußerste Ecke des Ladens, um so sich aus dem Bereich der wuchtigen Fäuste des erregten Knülle zu bringen.

„Geben Sie 's auf, Knülle, der Mann versteht Sie nicht", sagte ich im heuchlerischen Tone, denn innerlich wünschte ich sehnlichst eine Fortsetzung dieser interessanten Unterhaltung.

Inzwischen war Knülle, meinen Rath überhörend, an die nächste Tonne getreten und winkte den Kaufmann zu sich heran. „Kiek mal hier, kleener Häringsbändiger, in so 'ne Tonne knietscht man die Viecher rin und streit Salz mang. Hast 't nu campirt?"

Der Franzose, welcher etwas zögernd an die Tonne getreten war, schien die Sache jetzt wirklich begriffen zu haben. „Ah! maintenant je le comprends mieux!" sagte er erfreut, nahm eine alte Zeitung vom Tische, lud Knülle mit einer Handbewegung ein, ihm zu folgen und schritt, eifrig redend, zu einer Thür hinten im Laden, welche auf den Hof zu führen schien.

„Na sehen Sie, det er mir verstanden hat, sagte Knülle, mit einem triumphirenden Blick sich in der Thür noch einmal nach mir umdrehend. „Ick soll mir selbst Eenen aussuchen."

Allein die Worte: „Voici la commodité", welche ich gleich darauf aus dem Wortschwall des auf dem Hofe stehenden Franzosen heraushörte, reizten meine Lachmuskeln derartig, daß ich Seitenstiche bekam. Es dauerte denn auch keine halbe Minute, da erschien Knülle wieder in der Hofthür. Er lachte unbändig und als er sah, daß ich schon lange gelacht hatte, wandte er sich ärgerlich nach dem hinter ihm eintretenden Franzosen um. „Na hör mal, Freundschaft, det Pulver hat Du ooch nicht erfunden, sonst könntest Du wohl sehen, det bei mich allens in bester Confusion is und ick hier bloß wat koofen will. Ne, dies is zu doll! Drückt der Mensch mir draußen eene olle Zeitung in die Hand, zeigt uff 'ne kleene Dhier und sagt immer: „Wassie Commode! Wassie Commode!" Wat det doch verdrehte Köppe sind, diese Franzosen, sagen zu so 'n Ort Commode, Na da liegt ja 'n Stück Kreide, will ihm mal so 'ne olle Quappe uff 'n Tresen malen, ob er det denn wohl campirt. Allons Mosje, kiek mal her."

Knülle zeichnete hastig mit einigen kühnen Strichen eine Figur auf den Tresen, die eher alles Andere, nur keinen Häring vorstellte. „Na merkste wat ick meene?" fragte Knülle den verlegen an seinem rechten Ohr drehenden und sinnend die Zeichnung beschauenden Franzosen.

Diesem schien die Sache jetzt auch Spaß zu machen, denn sein hageres Gesicht verzog sich plötzlich zu einer sauersüßen Grimasse. Dann sagte er, indem er flink seine Holzschuhe auszog und auf den Tisch setzte: „Souhaitez vous les souliers de bois, monsieur?"

„Wat?!" fuhr Knülle erbost auf, „Holzpantinen! Herrjott, is det 'n Heubein! Jlobst Du, det 'n preißischer Attileriste in Holzpantinen rumloofen duht. Ibrigens lachen kann 'n Jeder", wandte er sich pikirt an mich, da ich aus dem Lachen nicht herauskam, während der Franzose schnell seine Holzschuhe vom Tische nahm und auf seine Füße zog. Wahrscheinlich war er auf etwas Anderes verfallen, denn er verschwand darauf plötzlich aus dem Laden und kehrte nach einer Weile mit einer — Mausefalle zurück, die er mit einem fragenden Blick vor Knülle niedersetzte.

„Nanu — ist der doll jeworden?" platzte Knülle halb lachend, halb ärgerlich heraus. „Ick dachte schonst, als er eben an seinem Ohr herumdrehte, er hätte sein Bisken Jedächtniß uffjezogen, aber in den seinen Kopp scheint det große Schwungrad kaput zu sein. Du meenst wohl, Mosje Kommangwuportoriko, dat ick Eener von die Ratzdikatzdimausefall wäre. Ne, Verehrtester, schnapp man ab mit die Falle; die paßt besser for Euch, indem Ihr schonst bei Metz in die jroße deutsche Mausefalle jesessen und nicht schlecht jequiekt habt. Na ick sehe schonst, mit 'n Harung is 't nischt — man jeht zu Hause."

„Nein Knülle, so ist nicht gewettet, Ihren Häring sollen Sie noch mal haben," warf ich lachend ein. „Will mal versuchen, ob ich dem Franzosen auf Umwegen Ihren Wunsch mittheilen kann. „Monsieur, donné vous mon Kamerad un poisson en sel", wandte ich mich an den Ladeninhaber.

Einen Moment besann sich der Franzose, dann rief er erfreut:

„Ah! vous souhaitez un hareng?"

„Qui, monsieur, un hareng!" antwortete ich lachend.

„Haha, cela me divertit beaucoup!" meinte der Franzose, eilte hurtig mit seinen klappernden Holzschuhen in den Keller und kam gleich darauf mit zwei großen Häringen zurück, von denen Knülle sogleich einen mit großem Appetit verspeiste. Eine Bezahlung lehnte der Franzose lachend ab. „C'est pour le plaisir messieurs," meinte er sich verneigend. Dann gab er uns noch bis zur Thür das Geleit und als wir draußen standen, sagte er boshaft lächelnd: „Au revoir à la grande retiré!" Ich drehte mich schnell um und entgegnete: „Les Allemands connaître ne pas la retiré, monsieur! La France est perdu sans ressource. — Au revoir lorsque vainqueur!"

Auf dem Wege zu unserm Quartier kaufte sich Knülle noch ein Paar Strümpfe. Seine Mutter in Berlin hatte an ihn ein Paar Strümpfe in zwei Paketchen abgeschickt, von denen er aber nur eins erhielt. Die Pakete an Soldaten in Frankreich durften derzeit bekanntlich nur einen geringen Umfang haben, und so kam es, daß eine Unterjacke oder Unterhose oft in zwei bis drei Theilen zur Versendung gelangte; bei der Unsicherheit in Feindesland ging dann wohl ein Aermel oder Rumpftheil verloren oder fiel mit anderen Gegenständen der Feldpost in die Hände beutegieriger Franktireurs, von denen es bekanntlich in den Vogesen und an der Loire wimmelte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Ein Chemiker Namens Bauer hat ein Patent auf künstlichen Moschuß genommen. Dieser Riechstoff ist ein aus Steinkohlentheer abgeleiteter Stoff. Er unterscheidet sich von dem echten durch eine viel größere Riechkraft. Mit 30 000 Theilen Wasser gemischt riecht er noch sehr stark; Bauer behauptete sogar, den Moschusgeruch bei einer Mischung von einem Theile auf 720 000 Theile Wasser wahrgenommen zu haben. Sein Erzeugniß kommt auf etwa 2000 M. das Kilogramm zu stehen, ist also erheblich wohlfeiler als der echte Moschus.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgestellte Klassensteuer-Rolle der Stadt Thorn für das Etatsjahr 1890/91 wird in der Zeit vom **14.** bis einschließlich den **21. April cr.** in unserer Steuer-Receptur zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß Reclamationen gegen die Veranlagung binnen einer Präclusivfrist von 2 Monaten also bis einschließlich den 21. Juni d. J. beim hiesigen Königlichen Landrathsamte schriftlich anzubringen sind, daß die Zahlung der veranlagten Steuer jedoch dadurch nicht aufgehalten werden darf, viemehr vorbehaltlich der Erstattung etwaiger Ueberzahlung in den gesetzlichen Fälligkeitsterminen geleistet werden muß.

Thorn, den 10. April 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Bekleidung und zu den übrigen Bedürfnissen der Zöglinge des Kinderheims pro 1890/91 erforderlichen Materialien und zwar:

ca. 36 m Kommistuch zu Röcken u. Beinkleidern,
„ 10 „ Mollesquin zu Westen,
„ 54 „ grauer Drillich zu Jacken und Beinkleidern,
„ 6 „ brauner Plüsch zu Mädchenjacken,
„ 56 „ brauner Calmuk zu Knaben-Unterjacken u. Mädchen-Unterröcken,
„ 8 „ Cachemir (doppelbreit) zu Mädchen-Einsegnungskleidern,
„ 2 „ Kamelot zur Stoßkante,
„ 120 „ gedruckter Nessel,
„ 33 „ graue Futterleinwand,
„ 27 „ Taillenleinewand,
„ 55 „ grauer starker Kitai,
„ 134 „ Dowlas zu Hemden,
„ 32 „ weiße Leinewand (1 m breit) zu Bettlaken,
„ 59 „ gestreifte Leinewand zu Bettbezügen,
„ 14 „ gestreifter Drillich ($^5/_4$ Breite) zu Unterbetten,
„ 12 „ blaue Leinewand z. Küchenschürzen,
„ 20 „ Schürzenzeug,
„ 4 Dtzd. leinene Taschentücher,
„ 4 kg graue Wolle und
„ 6 „ blaue Baumwolle,

soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind versiegelt

bis zum 16. April cr., 11 Uhr Vormittags,

bei unserer Kinderheim-Kasse (neben der Kämmerei-Kasse) unter Beifügung der Proben einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Stoffen zur Bekleidung pp. der Zöglinge im Kinderheim pro 1890/91".

Die Lieferungbedingungen liegen bei unserer Kinderheim-Kasse aus.

In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 5. April 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Bekleidung und zu den übrigen Bedürfnissen der Zöglinge des Waisenhauses pro 1890/91 erforderlichen Materialien und zwar:

ca. 30 m Kommistuch zu Röcken und Beinkleidern,
„ 10 „ Mollesquin zu Westen,
„ 30 „ grauer Drillich zu Jacken und Beinkleidern,
„ 60 „ dunkelbrauner bezw. schwarzer Kalmuk zu Hausjacken für Knaben und Unterröcken für Mädchen,
„ 6 „ Plüsch zu Mädchenjacken,
„ 30 „ grauer starker Kitei,
„ 30 „ graue Futterleinewand,
„ 15 „ Taillenleinewand,
„ 10 „ Kachemir (doppelbreit) zu Einsegnungskleidern für Mädchen,
„ 3 „ Kamelot zur Stoßkante,
„ 60 „ gedruckter Nessel zu Mädchenkleidern,
„ 60 „ Dowlas zu Hemden,
„ 20 „ weiße Leinewand (1 m breit) zu Bettlaken,
„ 30 „ gestreifte Leinewand zu Bettbezügen,
„ 20 „ blaugestreifter Drillich zu Strohsäcken,
„ 15 „ Schürzenzeug,
„ 10 „ blaue Leinewand zu Küchenschürzen,
„ 3 D. Taschentücher,
„ 15 St. Handtücher,
„ 4 kg. graue und braune Wolle und
„ 3 „ blaue Baumwolle

soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind versiegelt bis **zum 16. d M., 11 Uhr Vormittags**, bei unserer Waisenhaus-Kasse (neben der Kämmerei-Kasse) unter Beifügung der Proben, mit der Aufschrift „Lieferung von Stoffen zur Bekleidung 2c. der Zöglinge im Waisenhause pro 1890/91" einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen bei unserer Waisenhaus-Kasse aus.

In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 5. April 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir fordern hiermit alle Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an die Kämmerei- oder eine sonstige städt. Kasse haben, auf, die bezüglichen Rechnungen möglichst umgehend, spätestens aber bis **zum 27. April d. J.** einzureichen. — Säumige haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Zahlungen verzögert werden.

Thorn, den 10. April 1890.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Auf das Quartal April/Juni cr. haben wir für die Schutzbezirke **Guttau** und **Steinort** folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

Donnerstag, den 24. April cr., Vormittags 10 Uhr im **Suchowolski**'schen Kruge zu **Renczkau,**

Donnerstag, den 29. Mai cr., Vormittags 10 Uhr im **Blum**'schen Kruge zu **Guttau,**

Donnerstag, den 26. Juni cr., Vormittags 10 Uhr im **Jahnke**'schen Oberkruge zu **Pensau.**

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen

aus dem Schutzbezirk Guttau:

Alter Einschlag Jagen 97: 48 rm Kiefern-Kloben.
Neuer Einschlag Jagen 79 b: 2 Eichen- und 105 Stück Kiefern-Bauholz, Brennholz je nach Bedarf und Nachfrage.

aus dem Schutzbezirk Steinort:

Alter Einschlag Jagen 109 b, 121 b, zu ermäßigten Taxpreisen: 80 rm Kiefern-Reisig I, Jagen 127: 7 rm Reisig II.
Neuer Einschlag: Brennholz aus den Schlägen und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

Thorn, den 31. März 1890.

Der Magistrat.

Diejenigen 3 Damen, welche am 17. März zwischen 5 und 6 Uhr Nachm. im Weinbaum'schen Laden Zeuginnen der mir vom Geschäftsinhaber zugefügten Beleidigungen waren, ersuche ich ganz ergebenst, ihre Adressen im Kais. Russischen Vize-Konsulat zu Thorn, Coppernikusstr. 186, gütigst abgeben zu wollen, da ich Klage gegen den p. Weinbaum einleiten will.

Baronin v. Imsen, Alexandrowo.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.